

## **Transkulturelle Aspekte zu Realtrauma, Persönlichkeit und Psychotherapie**

### **Editorial**

Kriege, politische Gewalt, kultureller Wandel und Migration führen zu gravierenden ethnische Konflikten und es kommt zu akuten und chronischen Traumatisierungen nicht nur von einzelnen Erwachsenen und Kindern, sondern von ganzen Bevölkerungsgruppen.

Massive Beeinträchtigungen der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen und posttraumatische Persönlichkeitsveränderungen von Erwachsenen sind unausweichlich die Folge und werden von Eltern an Kinder und Kindeskindern weitergegeben.

Die klassischen Risikofaktoren für eine gestörte Entwicklung der Persönlichkeit wachsen je nach Art und Dauer des Traumas immens an und akute Realtraumen pflücken sich auf frühere Mikro-Traumatisierungen auf und führen zu besonders schwerwiegenden, schwer überwindbaren Belastungen der Betroffenen.

Im Gefolge des Vietnamkrieges ist das soziale und klinische Bewusstsein für Traumafolgestörungen zunächst in den USA und später in Europa und inzwischen weltweit gewachsen und es wurden wegweisende diagnostische und therapeutische Konzepte entwickelt, die sowohl für die

Krisenintervention als auch für das ambulante und klinisch-stationäre Setting ausdifferenziert wurden.

Inzwischen können wir in den hoch entwickelten westlichen Gesundheitssystemen und in der differenzierten psychotherapeutischen und psychiatrischen Versorgung in unserem Lande von diesen neuen therapeutischen Interventionsmöglichkeiten profitieren. Allerdings ist insbesondere in unseren nach Osten angrenzenden Nachbarländern die Notlage bezüglich massiver multipler Traumatisierungen ganzer Bevölkerungsgruppen noch sehr groß und praktikable entsprechende Therapieangebote befinden sich noch in Entwicklung.

Im Sinne einer transkulturellen Perspektive der Beschäftigung mit den sozialen und individuellen Kontextbedingungen von Realtraumen, Persönlichkeitsmerkmalen und –entwicklungen und den psychotherapeutischen Interventionsmöglichkeiten haben wir eine Reihe von Autoren für die Mitarbeit an der Thematik dieses Heftes gewinnen können.

Diese Ausgabe thematisiert unterschiedliche Traumaexpositionen und Traumaerfahrungen bei Betroffenen aus verschiedenen Ländern und unterschiedlichen Kulturen: aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Bulgarien, aus der ehemaligen DDR und aus Norwegen sowie aus Israel werden unterschiedliche Aspekte herausgearbeitet. In den fünf Beiträgen werden sowohl die real-traumatisierenden Hintergründe von Einzelfällen als auch von ganzen Bevölkerungsgruppen und deren Auswirkungen auf die Persönlichkeit als auch die in dieser „Kultur“ jeweils zur Verfügung stehenden Traumabewältigungen, Theorie- und Behandlungsansätze im gesellschaftlichen Kontext dargestellt.

Von **Michael von Cranach** werden die in diesem Zusammenhang höchst relevanten transkulturellen und ethnischen Fragen und Probleme in einem übergreifenden Beitrag dargestellt und diskutiert. Im Sinne einer transkulturellen Perspektive und einem Verständnis für die entstandenen neuen Schnittmengen von Kulturen, die sich als Patchworkgesellschaften und Patchworkidentitäten charakterisiert lassen, werden kulturelle Sensibilität und kulturelle Kompetenz immer wichtigere Bestandteile unserer Medizin- und Psychotherapiekultur. Insbesondere die Umstände unter denen Migration stattfindet, bedeuten eine große Herausforderung für die medizinischen und psychotherapeutischen Versorgungssysteme.

**Annemarie Karutz** zeichnet die psychische Situation der ehemaligen DDR-Bürger nach Erhalt der Staatsbürgerschaft der BRD anhand der Über-Ich-Entwicklung und ihrer Einbettung in gesellschaftliche Kontexte auf. Sie exemplifiziert am Beispiel eines 1925 geborenen Vertreters der Aufbaugeneration der DDR wie sich nach historischen Umbrüchen Identifizierungen und Ich-Ideale im Laufe des Lebens wandelten und wie der überwältigende Integrationsprozess in die Bundesrepublik von 1990 bis 2003 mehr oder minder gut bewältigt wurde. In diesem Fall diente der Wandel von Über-Ich-Inhalten der Abwehr von depressiven Symptomen und der Kompensation von Selbstwertzweifeln. Abschließend diskutiert Annemarie Karutz die generelle Problematik der Großeltern-Generationen in der Bundesrepublik.

**Tamara Stajner-Popovic** skizziert die problematische Identitätsentwicklung von Kindern im ehemaligen **Jugoslawien** nach dem zweiten Weltkrieg in Zusammenhang mit den Kriegen der letzten

Dekade. Die meisten dieser Kinder stammen aus gemischten ethnischen Ehen und haben ihr Gefühl für eine eigene Kindheit und Identität verloren.

Die Autorin problematisiert als Psychoanalytikerin, wie die gegenseitige Beeinflussung von individueller und Gruppenidentität im Krieg sowie Krisen auf Gruppenniveau, die zu Aggression und ethnischen Säuberungen führen können, im Falle des ehemaligen Jugoslawien auf Jahre hin Auswirkungen auf die folgenden Generationen haben könnten. Sie berichtet über typische psychosoziale Prozesse wie den **Pakt des Schweigens**, die Weitergabe von Verlust-Traumata des 2. Weltkrieges, die Systeme doppelter Werte – innerhalb und außerhalb der Familie – und den Narzißmus der kleinen Unterschiede und setzt sich kritisch mit dem Konzept einer narzisstisch gestörten Persönlichkeitsorganisation auseinander. Mit der Metapher vom „Zeit-Tunnel“ charakterisiert sie die Situation der Kinder, die in einer doppelten Welt von gestern und heute aufwachsen - „wenn gestern heute wird, gibt es kein morgen“ und sie fragt, ob die Kinder Chancen haben, aus dem Zeit-Tunnel herauszukommen.

Genchev Evgeni und Nikola Atanasov berichten über die Arbeitsweise des einzigen bulgarischen Zentrums für psychodynamisch orientierte Therapie, welches psychosoziale und medizinische Unterstützung von Opfern politischer Gewalt anbietet. Die Klienten sind vorwiegend alte Menschen, die während der kommunistischen Herrschaft Traumatisierung durch Gewalt in Konzentrationslager und Gefängnissen erlebt haben. Ihre aktuellen psychologischen Schwierigkeiten verstehen die Autoren als eine Folge der unbewussten Verbindung des real erlebten mit dem frühkindlichen Traumas. Die Autoren identifizieren verschiedene traumatisch bedingte Persönlichkeitsveränderungen und sie haben die Eindruck, dass die erlittenen realen Repressionen für Klienten mit einer Borderline-Struktur oder einer psychotischen Struktur einen anderen Sinn haben als für die Klienten mit einer neurotischen Struktur. Zur Verarbeitung der Folgen der Traumatisierung sind nach der Erfahrung der Autoren komplexe Bemühungen notwendig, die sowohl die Repressierten und ihre nächsten Generationen, als auch die Gesellschaft erfassen sollten, um beide Seiten in einem gegenseitig heilenden Prozess zu engagieren. Allerdings sehen sie in der Spaltung der Gesellschaft in „Opfer“, „Aggressoren“ und „Neutrale“ die Hindernisse für diesen Prozess.

**Sverre Varvin** aus Norwegen zeigt anhand von gut dokumentierten Einzelfällen extrem traumatisierter Flüchtlinge psychotherapeutische Prozesse auf, die mit Hilfe der sog. Assimilations-Methode von Stiles ausgewertet wurden. Er diskutiert die Relevanz dieser Untersuchung für die konzeptuelle Forschung von Trauma und Traumatisierung. Sein theoretischer Fokus geht davon aus, dass formale quantitative Forschung versucht solche Feststellungen und Behauptungen zu falsifizieren und die Logik qualitativer Forschung insoweit davon verschieden ist, als der Forschungsprozess Neues und Spezifisches herauszuarbeiten versucht.

**Aleksandrowicz** zeigt in seinem Beitrag auf, wie ein frühes real-traumatisches Ereignis - ein Luftwaffenangriff in **Israel** - einen nachhaltigen Eindruck im Kind und die weitere Persönlichkeit bewirken, ohne zu einer Posttraumatischen Belastungsstörung zu führen, jedoch im Erwachsenenleben ihre Spuren hinterlassen. Dazu werden zwei klinische Fallbeispiele von erwachsenen Patientinnen mit einer Angststörung herangezogen, um diese Frage zu illustrieren. Die Kasuistiken zeigen auf, dass anhaltende Effekte von traumatischen Erfahrungen vor allem bei sehr jungen Kindern möglicherweise in einer Form vorkommen können, welche zunächst nicht sichtbar dem früheren traumatischen Ereignis zugeordnet werden können und durch intensive psychoanalytische Arbeit, insbesondere mit Hilfe der Analyse von Träumen, aufzudecken sind.

Wir hoffen den Lesern mit diesem transkulturellen Blick über die Grenzen aufzeigen zu können, inwieweit angesichts der geschilderten massiven realen Traumatisierungen unsere Vorstellungen der uns vertrauten Schutz- und Risikofaktoren für die Persönlichkeitsentwicklung sich relativieren und auf welche Herausforderungen in Zeiten zunehmender Migration, Katastrophen und Terroranschlägen einstellen müssen.

Wir danken auch im Namen der Autorinnen und Autoren dem Schattauer Verlag und der Redaktion, Herrn Dr. Wulf Bertram und Frau Birgit Lang, für die hilfreiche und gute Zusammenarbeit bei der Fertigstellung dieses Heftes.

Peter Buchheim, München

Horst Kächele, Ulm